

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Jesus zieht in Jerusalem ein.

Predigt über Johannesevangelium 12,12-19
Predigt für den Sonntag Palmarum – „Palmsonntag“ – 2023



Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“ Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht (Sach 9,9): „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.“ Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte. Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander: „Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.“

Joh 12,12-29

Liebe Gemeinde, mit dem heutigen Sonntag, dem Sonntag Palmarum oder Palmsonntag, stehen wir am Anfang der Karwoche. Es ist die Woche, in der wir den Höhepunkt des Leidens und Sterbens unseres Herrn bedenken. Es ist die Woche, auf die alle Evangelien hinarbeiten. Allein Matthäus, der unser heutiges Sonntagevangelium geschrieben hat, widmet dieser Zeit das letzte Drittel seines Evangeliums. Lukas und Markus tun es ihm gleich.

Bei Johannes ist das noch viel ausgeprägter. Letzten Sonntag haben wir den Bericht von der Auferweckung des Lazarus gehört. Jesus kommt und tröstet die traurigen Schwestern, Martha und Maria, erst durch die Verheißung des ewigen Lebens, dann indem er zeigt, dass er auch über den Tod Herr ist – er ruft Lazarus aus dem Grab heraus. Das war im 11. Kapitel. Mit dem Beginn von Kapitel 12 beginnt die

eigentliche Leidensgeschichte unseres Herrn. Beinahe die Hälfte seines Evangeliums widmet Johannes dem Leiden und Sterben des Herrn, sowie seiner Auferstehung am Ostersonntag.

Doch auch die Art und Weise wie die vier Evangelisten durch den Heiligen Geist davon berichten unterscheidet sich. Die ersten drei – Matthäus, Markus und Lukas – sind sich hier sehr ähnlich. Doch Johannes bietet uns einen anderen Blickwinkel. Ja, sie berichten alle dasselbe Ereignis, aber sie unterscheiden sich, *wann* und vor allem *wie* sie das tun, voneinander. Und deshalb schätze ich den Bericht des Johannes über den Einzug Jesu in Jerusalem. Beachte, wie sehr sich Johannes von den anderen Evangelienschreibern unterscheidet.

Nicht nur, dass dieses Evangelium den Grund für den Namen dieses Sonntags nennt. Die Zweige, von denen auch die anderen berichten, sind Palmzweige, Zeichen des Sieges und der Freude. Wichtiger ist jedoch folgendes: In allen anderen Evangelien berichten die Evangelisten über das Ereignis, wie es sich entwickelt hat. Da hören wir von der Anweisung Jesu an seine Jünger, ihm das Eselsfohlen zu bringen, von dem Gehorsam der Jünger, die hingehen und tun, was ihnen Jesus gesagt hat. Wir hören von der Erfüllung der Weissagung, aus dem Alten Testament: „Der König Israels, der kommt, im Namen des Herrn.“ Wir erleben das Verhalten des Volkes, ihren Jubel einerseits und ihr Nichtverstehen andererseits. Wir erleben die Reaktion der Mächtigen, der Pharisäer, Schriftgelehrten und Priester. Sie lehnen Jesus ab. Sie wollen ihren Mordplan – den sie nach der Auferweckung des Lazarus endgültig gefasst hatten – in die Tat umsetzen, aber sie fürchteten sich vor der Reaktion des Volkes.

Doch nur bei Johannes wird dieser Bericht durch einen Augenblick der Besinnung unterbrochen. Nach dem Bericht über die Weissagung des Propheten Sacharja schreibt Johannes folgende Worte:

„Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.“

Johannes fordert uns nicht auf, in den Augenblick einzutauchen und ihn zu erleben. Es geht ihm weniger darum, uns zurückzubringen in die damalige Zeit. Nein, Johannes bittet uns vielmehr, aus dem Augenblick herauszukommen, ihn von außen zu betrachten und über das nachzudenken, was wir durch seine Augen sehen und durch seine Ohren hören. Für Johannes ist der Einzug in Jerusalem nicht etwas, in das wir eintauchen müssen. Vielmehr ist er etwas, über das wir nachdenken sollen. Warum?

Weil Johannes weiß, dass nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesu die Dinge anders aussehen. Wir leben ja in der Zeit *nach* Ostern. Anders als die Menschen, die Jesus aus Jerusalem entgegenkamen und denen, die ihn von Bethanien begleiteten, wissen wir sowohl, was am Karfreitag geschehen ist – und warum – als auch das, was sich zu Ostern ereignet hat. Wir können – und sollen – das nicht vergessen.

Wir haben gesehen, wie Jesus *unsere* Sünde, Schuld und *unser* Versagen ans Kreuz auf Golgatha hinaufgetragen hat. Wir wissen, dass er die Last *unserer* Strafe getragen hat. Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht. Mit anderen Worten: Dort am Kreuz hängt der größte Sünder aller Zeiten, der schlimmste aller Verbrecher, der selbst die schlimmsten Menschen in den Schatten stellt – und doch ist er ganz und gar unschuldig, denn es sind deine und meine Sünden.

Wir sehen, wie Jesus sein Leben für *unsere* Erlösung opfert. Sein unschuldiges Blut wird vergossen, damit dein schuldigtes Blut nicht vergossen werden muss. Er stirbt an deiner Stelle, damit du den ewigen Tod nicht schmecken musst, damit dein zeitlicher Tod zu einem Schlaf wird. Wir erleben seine

Auferstehung von den Toten mit. Das Grab und der Tod konnten Jesus nicht halten. Nachdem er auferstanden ist, kommt er gnädig zu seinen Jüngern, die ihn verlassen hatten, die nicht mehr glauben konnten – wie Thomas – und vergibt ihnen die Schuld, nimmt sie wieder in seinen Dienst, schenkt ihnen neuen Glauben, damit wir mit Thomas bekennen können:

Joh 20,28: „*Mein Herr und mein Gott.*“

Jesus ist herrlich in den Himmel aufgefahren und sitzt nun zur Rechten seines Vaters. Er vertritt uns bei Gott, ermöglicht uns den direkten Zugang zum himmlischen Vater und jetzt über alles zum Besten seiner Kirche, seiner Kinder, zu deinem und meinem Besten ... nach all dem bekommt dieser Augenblick seines Wirkens eine tiefere Bedeutung, können wir ihn mit ganz anderen Augen sehen.

In unserer Welt erwarten die Menschen von Gott, dass er großartige, außergewöhnliche Dinge tut. Wenn du Kranke heilen oder die Zukunft vorhersagen kannst oder Gesundheit, Reichtum und Glück bringst, kannst du viele Menschen um dich scharen und Dinge über Gott sagen und erwarten, dass dir die Menschen glauben.

Wenn du jedoch eine kleine Gemeinde bist, die darum kämpft, ihre Türen offen zu halten, wenn du eine alternde Gemeinde bist, in der nur noch wenige zum Gottesdienst kommen können oder wollen, wenn du eine arme Gemeinde bist, die auf Unterstützung angewiesen ist, um zu überleben, dann wundern sich die Menschen über dich und sie stellen deine Botschaft in Frage. „Wie könnt ihr es wagen, zu sagen, dass ihr für Gott sprecht?“ „Wenn Gott bei euch wäre, wenn ihr wirklich seine Botschaft verkünden würdet, wäre das nicht deutlicher zu erkennen? Gäbe es nicht größere Zeichen und Wunder?“ „Wäre sein Wirken bei euch nicht offensichtlicher?“

Doch Jesus ist auf demütige, unscheinbare, gewöhnliche Art und Weise zu seinem Volk gekommen. Heute erinnern wir

uns an diese Wirklichkeit: Als Jesus sein größtes Werk in Angriff nahm, tat er es ohne Wirbel und Fanfaren. In unserem Text bringt uns Johannes an den Rand der Passion, die Stunde der Herrlichkeit, und doch ist es seltsam enttäuschend. Jesus ist nicht Teil einer königlichen Prozession. Er kommt nicht auf einem stolzen Ross, nicht mit Waffen und Soldaten. Er kommt unbewaffnet zu den Sündern. Er lässt sich widerstandslos verhaften, schlagen, anspucken, geißeln, verspotten, töten. Im Garten Gethsemane zeigt er für einen Augenblick, dass das alles freiwillig geschieht, als die Schar der schwerbewaffneten Knechte und Soldaten auf ein Wort hin zu Boden stürzt. Doch Jesus opfert sich freiwillig, für dich und für mich.

Den Jüngern damals wird erst im Nachhinein klar, was geschehen ist.

Johannes berichtet, dass sie „... *daran dachten, dass dies von ihm geschrieben stand*“. Das heißt, sie erinnerten sich daran, dass Gott versprochen hatte, in sein Reich zu kommen, und zwar nicht auf einem Pferd, in militärischer Macht, sondern auf einem Eselsfohlen in göttlicher Demut reitend. Jahre später, als sie über diesen Augenblick nachdachten, fingen sie an, das Wunder Jesu zu erkennen, ein Wunder, das er damals tat, und ein Wunder, das er heute noch vollbringt. Wenn Jesus sein Werk in der Welt verrichtet, tut er das auf dem Weg der Demut.

Ja, Jesus kommt als König. Das dürfen wir darüber nicht vergessen. Wie Salomo, der Nachfolger Davids reitet er auf einem Esel in die Stadt ein. Aber er kommt unscheinbar, um zu dienen, um sein Leben als Lösegeld für alle Menschen zu geben, auch für dich und mich.

Wenn wir uns heute am Palmsonntag versammelt haben, lädt uns Johannes ein, uns den Jüngern in ihrer treuen Nachdenklichkeit anzuschließen. Wir müssen keine Palmenzweige haben. Wir müssen uns nicht in die Aufregung der

Menschenmassen stürzen. Wir müssen nicht die Kinder erleben, die sein Loblied singen, oder die Wut, die Entrüstung und die Ohnmacht der religiösen Führer, die ihn verachteten. Nein, wir sind eingeladen, einfach nur das Wunder von Jesus zu erleben, der zwar Herr über alles ist, der aber sein Werk in Demut verrichtet.

Die Kirche heute, auch unsere Gemeinde vor Ort, ist nur noch ein Schatten ihrer selbst. Mancher von uns erinnert sich noch an andere Zeiten; Zeiten, an denen die Kirche am Sonntag voll war; an Sänger und Bläser, die den Gottesdienst mit ihren Stimmen und dem Klang ihrer Instrumente bereicherten. Wir erinnern uns an Zeiten, wo bei einer Konfirmation nicht einer sondern ein oder zwei Dutzend Konfirmanden am Altar standen, um ihr Bekenntnis zu ihrem Herrn abzulegen. Heute ist unsere Gemeinde vielleicht nur noch ein Schatten ihrer selbst in besseren, herrlicheren Tagen ... aber ... hab Mut! Freu dich! Singe! Lobe!

Und warum? Weil Gott in Demut auch zu dir kommt. Jesus kommt heute, um dir das Heil zu bringen, aber er will, auf bescheidene, demütige, unscheinbare Art und Weise zu dir kommen. Im Johannesevangelium geht Jesus sein größtes Werk ohne großes Tamtam an. Und in unserem Leben kommt Gott bis heute auf bescheidene und stille Art und Weise.

Heute, am Palmsonntag, müssen wir keine „Ich-war-dabei“-Erfahrung schaffen. Warum? Weil Gott schon hier ist: In den Worten, die ihr hört, die hier gesprochen werden; im Brot und Wein, die wir an seinem Tisch essen und trinken. In uns, weil wir um sein Wort versammelt sind. Heute ermutigt uns Johannes, uns den Jüngern anzuschließen, und zwar nicht in dem Durcheinander, das der Einzug in Jerusalem darstellt, sondern in der klareren Betrachtung, die darauf folgt. Johannes ermutigt uns, uns daran zu erinnern, wie Gott zu uns kommt. Gott ist in der Tat hier, und zwar auf die bescheidenste Art und Weise. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Jesu Kreuz, Leiden und Pein, deins Heilands und Herren, betrachte, christliche Gemein, ihm zu Lob und Ehren. Merk, was er gelitten hat, bis er ist gestorben, dich von deiner Missetat erlöse, Gnad erworben.
 2. Jesus, wahrer Gottessohn auf Erden erschienen, fing bald in der Jugend an, als ein Knecht zu dienen; äußere sein göttlich Gewalt und verbarg ihr Wesen, lebe in menschlicher Gestalt; daher wir genesen.
 11. Jesus ist das Weizenkorn, das im Tod erstorben und uns, die wir warn verlorn, das Leben erworben. Bringt viel Frucht zu Gottes Preis, die wir stets genießen, gib dein Leib zu einer Speis, dein Blut zum Trank süße.
 12. Jesus, weil du bist erhöht zu ewiger Ehre: Unsern alten Adam töte, unsern Geist ernähre; zieh uns allesamt zu dir, dass empor wir schweben; und erfreue uns für und für mit dem neuen Leben.
- LG 98,1+2+11+12
-